

Socio City

Alexander Grünwald

Partizipation.
Demokratie
vor Ort (er)leben

Ausgabe 2/2021



Forum für Entwerfen e.V.
Initiative für soziokulturell
orientierte Gestaltung und gestaltungs-
relevante Wissenschaften

Inhalt

SocioCity. Den eigenen Lebensraum mitgestalten	3
Partizipation. Social Design. SocioCity	4 – 5
Die Gestaltungskraft sozialer Reife	6 – 7
Klassische Anwendungsbereiche	8 – 9
Partizipation ist mehr als bloße Mitsprache	10 – 11
Innovationsprojekte: Anschaulichkeit — ohne reales Vorbild	12 – 13
Zehn Tipps für konstruktive Partizipationsprojekte	14 – 15
Gemeinschaftskultur. In Ballungszentren!	16 – 17
Partizipation. Demokratie vor Ort (er)leben!	18 – 19
Forum für Entwerfen Ganzheitlich gestalten	20

Gefördert durch:



SocioCity. Den eigenen Lebensraum mitgestalten

Urbanität ist im Umbruch. Modelle wie Smart City, Google City und Woven City bilden das Vorbild für hunderte neuer Städte und die Umgestaltung von Metropolen. Diese Modelle fokussieren sich auf Technik, Ökonomie und Sicherheit — und setzen so Probleme fort, die typisch für eine Stadt des Zeitalters der Industrialisierung sind. Die Forschung belegt (s. Prof. A. Meyer-Lindenberg, ZIM), dass Urbanität dieser Art Menschen psychisch schwächt.

Notwendig ist ein neues Stadtkonzept, das sich durch sozialpsychologische Qualität auszeichnet: Die SocioCity misst sich an ihrem Sinn für Menschen. Die soziokulturell konzipierte Stadt gibt Orientierung, sie fördert Identifizierung und Identifikation mit ihr. Dazu braucht es Partizipation der Bewohnenden: Es geht um ihren Lebensraum. Zueigen wird er ihnen durch Mitwirkung am Entstehen und am Wandel.

Demokratie manifestiert sich in einer SocioCity in der gemeinschaftlichen Mitgestaltung. Vor Ort. Diese Broschüre skizziert, wie Partizipation gemäß einer SocioCity heute realisiert werden kann.

Ralph Habich, Lioba Geggerle, Alexander Grünenwald
Der Vorstand



Partizipation. Social Design. SocioCity

4

5



Social Design kreiert und setzt Impulse: zu Offenheit füreinander und zur Überwindung von Anonymität, zu gemeinschaftlichem Handeln und zur Bildung einer Identität, in der alle eine Heimat finden können. Für die Entwicklung eines individuellen SocioCity-Konzepts ist Social Design ideal.

Partizipation ist eines der nachhaltigsten Gestaltungsinstrumente des Social Designs. Die Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern führt zu Lösungen, die ihren Bedürfnissen Vorstellungen und Belangen authentisch entsprechen.

Soziale Interaktion.

Gemeinsames Handeln überwindet zwischenmenschliche Fremdheit. Offene soziale Interaktion ist das Lebenselixier für gesunde Gemeinschaften. Miteinander sprechen. Ansichten austauschen. Ideen entwickeln, Ziele formulieren. Übereinstimmungen finden, Kontroversen konstruktiv austragen. Kompromisse ermitteln, die für alle gut tragbar sind. Verantwortung übernehmen. Engagement an den Tag legen; Lasten miteinander tragen. Man konzentriert sich auf die Aufgabe. Und bildet „nebenbei“ ein „Wir“.



Soziale Verbindlichkeit.

Wer miteinander Herausforderungen angeht, erlebt Wertschätzung und Solidarität, selbst wenn keine besondere Sympathie besteht. Gemeinsame Aufgaben verbinden nicht nur im Moment, sondern erzeugen die innere Gewissheit, Menschen um sich zu haben, die helfen werden, falls Not eintritt. So wachsen soziale Integration und die Bereitschaft, füreinander Verantwortung zu übernehmen.

Soziokulturelle Identität.

Wer sind „wir“? Als noch Folklore, Kirche und Zünfte der Gemeinschaft Farbe gaben, lag die Antwort näher. Aber heute? Immer mehr Teile der Gesellschaft werden parzelliert, beschleunigt auch durch Internet und Social Media-Cocooning.

Neue Quellen sind nötig, um soziokulturelle Gemeinschaften zu bilden: Die Gesellschaft muss Formen finden, die der Demokratie zu intensivem, öffentlichem Leben verhelfen. Partizipationsprojekte bereichern das kollektive Gedächtnis, begründen Narrative, prägen Rituale, können Zeichen und „kultische Orte“ stiften. Partizipation, verbunden mit Social Design, erzeugt Gemeinschaftskultur. Das ist der Boden für SocioCity-Konzeptionen.

Teilhabe. Die Gestaltungskraft sozialer Reife



Partizipation steht im Social Design und in der Architektur für die Einbeziehung von Betroffenen in Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse. Es kann sich dabei um Angelegenheiten, die zum Beispiel eine Hausgemeinschaft bewegen, und genauso um Themen von großem öffentlichen Interesse handeln.

Partizipation und Partizipation „Plus“

Im einfachen Fall stellt Partizipation sicher, dass Bürger*innen zum Beispiel über anstehende Sachverhalte einer Gemeinde fundiert und rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden. Sie können ihre Meinung einbringen und werden angemessen berücksichtigt.

In der Stufe „Partizipation Plus“ erstreckt sich die Teilhabe über mehrstufige Entwicklungsprozesse. Die Mitwirkenden bringen ihre Kenntnisse ein, helfen Anderen, sich zu formulieren und unterstützen immer neue Richtungsentscheidungen. Sie übernehmen die Zuständigkeit für Aufgaben. Und sie tragen Verantwortung, oft lange über den Entwicklungsprozess hinaus.

Alle in einem Boot

Partizipation bedeutet, dass alle Beteiligten ihre Ansichten und Interessen deutlich machen und sich einander aufgeschlossen zuwenden. Im Diskurs werden Lösungen gefunden, die alle Mitwirkenden miteinander verbinden.

Der Prozess basiert auf Einfühlung in die Lage und die Sichtweise der Anderen: Partizipation in diesem Sinn ist gelebte Gemeinschaftlichkeit, die Freude macht und ermutigt, Wünsche und Sehnsüchte auszumalen, Zukunft zu träumen und andere zu unterstützen, ihrem Zukunfts-Raum näher zu kommen.

Dass alle Mitwirkenden auf wechselseitige Unterstützung und den Willen zur Einigung bauen können, verleiht der Gruppe das Vertrauen, gemeinsam Ungewöhnliches erreichen zu können. Das vollendete Gemeinschaftswerk gibt ihnen – offensichtlich – recht. Ein Miteinander dieser Tragweite ist eine Erfahrung, die lebenslang ermutigt.

Meist Moderation, manchmal Mediation

Das setzt soziale Kultiviertheit voraus. Die ist nie durchgängig gegeben: Auf dem Weg zur Lösung polarisieren differente Anliegen; Gefühle brechen auf, die das Temperament befeuern und das Miteinander gefährden. Hier ist eine Moderation gefordert, die kurzfristig in das Fach der Mediation wechselt und dafür sorgt, dass Gegensätze in vertretbarer Form und in Offenheit füreinander geklärt werden. Die Moderierenden müssen zweifelsfrei neutrale Sachwalter sein, die keine parteilichen Ziele verfolgen.

**Kommunikations-
bereitschaft und
soziale Kultiviertheit**



Klassische Anwendungsbereiche



Praktische Nutzenerwartungen sind hoch und divers. Betroffene müssen einbezogen werden, damit sie ihre Disposition klären und helfen, das optimale funktionale Konzept zu finden: und eine Kultur zu konkretisieren, die der Gemeinschaft gemäß ist.

Dinge wirken nachhaltig — auch als Symbol

Dinge beherrschen den Alltag: Informationen, die man rezipieren will, Aufgaben, die zu erledigen sind, Wege, die man geht, Begegnungsstätten und Ruhepunkte, die man wählt. Dinge müssen in der Begegnung ansprechen und in Routinevorgängen beste Dienste leisten. Wer weiß, worauf es ankommt?



Dinge sprechen die visuelle Wahrnehmung an und sind der Intuition direkt zugänglich. Dinge — seien es Medien, Räume, Bauten, Plätze oder andere Objekte — sind prädestiniert, von der Emotion als Zeichen bzw. Symbole genutzt zu werden.

Bei Symbolen kommt — neben der semantischen Botschaft — die „Aufladung“ des Objekts ins Spiel: Mit welchen Assoziationen ist das Objekt nachhaltig verknüpft? Welche Werte und Stimmungen werden immer wieder hervorgerufen?

Partizipativ gelöste Herausforderungen haben eine hochwertige Aufladung: „Das haben wir oder die Unsrigen miteinander bewältigt und geschaffen!“ Man sieht das Objekt und wird an die bedeutende Gemeinschaftserfahrung erinnert, immer wieder: **Partizipation setzt Zeichen! Und hilft, Heimat zu schaffen.**

Abstrakte Systeme werden Gemeinschaftsgut

Bevor konkrete Dinge gestaltet werden, sind in den meisten Fällen abstrakte Fragen zu klären und organisatorische, virtuelle oder geistige Systeme zu entwickeln: Einem Corporate Design geht die Klärung zum Beispiel der Leitwerte voraus. Dem Anfang einer Gebäude-Entwicklung geht oft die Klärung der Nutzungsphilosophie und des Umsetzungskonzepts voraus.

Hinter Konkretem steht meistens eine „Idee“. Die Idee mit vielen Betroffenen zu entwickeln sorgt dafür, dass die Kenntnisse, Erfahrungen — und Erwartungen! — von Vielen frühzeitig berücksichtigt werden und relativ kostengünstig einbezogen werden können.

Vielfältige Anwendungen

Bei anderen Projekten kann es sich um die Regelung von Organisationsstrukturen und Rechtsformen handeln, um verkehrstechnische Problemstellungen oder das Programm einer Gemeinschaftsverpflegung im Quartier, auch um informelle bürgerschaftliche Zuständigkeiten oder um soziale, kommunikative und bauliche Inklusion.

Dauerhaft hohe Akzeptanz

Partizipation sichert bei der Entwicklung von Dingen und von abstrakten Systemen gleichermaßen eine intensive Identifikation der Betroffenen mit dem Ergebnis. Sie erzeugt eine dauerhaft hohe Akzeptanz der Lösung.

Partizipation ist mehr als bloße Mitsprache

10

11



Teilhabe sorgt für die demokratische Beteiligung der Bürger*innen. Die Lebenswelt, in der sich die Neuentwicklung bewähren soll, kennen die Partizipierenden aus eigener Anschauung sehr gut. Ihr Wissen ist eine hochwertige Ressource. So fördert die Mitwirkung einer gut informierten, betroffenen Bürgerschaft die Qualität und Nachhaltigkeit der Lösungen erheblich.

Bereichsübergreifendes Miteinander

Partizipation ersetzt Expertenkompetenz nicht. Sie basiert auf der engen Zusammenarbeit — auf Augenhöhe — von Laien, Expert*innen und Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung. Die offene, manchmal kontroverse aber vertrauensvolle Kooperation stärkt alle Mitwirkenden. Sie erleben die Steigerung der gemeinsam geschaffenen Lösungsqualität. Und alle erfahren, dass in Partnerschaft Ideen machbar sind, die im Alleingang der Akteure scheitern würden. Ein echtes Miteinander erreicht viel mehr.



Wünschen will gelernt sein: Vorbild-Projekte helfen

Lösungen, die über bereits Bekanntes und als machbar Erlebtes hinausreichen, lassen sich schwer beurteilen. Anschaulichkeit ist für den Erfolg von Partizipationsprojekten essenziell. Sehr oft genügt die Begegnung mit Beispielprojekten, damit die Mitwirkenden sich eine konkrete Vorstellung vom Leben mit dem Neuen machen können: Dann stellt die Intuition Verbindungen zwischen persönlichen und kollektiven Erfahrungen mit dem geplanten Konzept her: Das Denken wird anschaulich, die Beurteilungsfähigkeit steigt. Die individuelle Intuition wird geweckt und schlägt Brücken zu individuellen und kollektiven Erfahrungen.

Ihr Wissen ist eine hochwertige Ressource.



Innovationsprojekte: Anschaulichkeit — ohne reales Vorbild



Falls keine Vorbilder verfügbar sind, werden anschauliche Modelle kreiert, die unkonventionelle Ideen — zum Beispiel SocioCity — emotional nachvollziehbar machen. Dieser Entwurfsabschnitt ist der bedeutendste Unterschied zwischen Adaptionsprojekten und Innovationsprojekten.

Das Vorbild selbst erfinden: Zu diesem Zweck wird ein virtuelles Modell-Labor eingerichtet. In dieser Social Design-Werkstätte entwickeln verschiedene Expert*innen — aus Stadtplanung, Social Design, Architektur, Inklusivem Design, Sozialpsychologie u.a.m. — neuartige Lösungen.

Bei SocioCity-Konzeptionen werden speziell Möglichkeiten gesucht, wie mit gestalterischen Mitteln bestimmte soziale Interaktionen initiiert und unterstützt werden können. Diese — soziokulturell sehr prägnante — Differenzierung der Wohnarchitektur gegenüber der Zweckarchitektur ist eine wesentliche Innovation der SocioCity-Philosophie.



Mutige Ideen gemeinschaftlich konkretisieren:

Für den Partizipationsprozess sind die auf diesem Weg entstehenden Modelle sehr bedeutsam. Sie zeigen die Besonderheiten der Innovation in einer Weise auf, dass sich die Betrachtenden in den neuen Lebensraum einfühlen können. Sie sehen sich quasi vorab in der zukünftigen Umgebung und spüren, was mit ihrer Persönlichkeit, ihren Bedürfnissen und Erfahrungen harmonieren wird und was eher nicht.

Die Modellvarianten werden den Mitwirkenden des Prozesses vorgestellt.

In iterativen Optimierungsrunden machen sie aus visionären Entwürfen ihr eigenes Zukunftsmodell. Sobald verabschiedete Modelle verfügbar sind, verläuft die Entwicklung weitgehend wie ein Adaptionsprojekt.

**...machen sie aus
visionären Entwürfen
ihr eigenes
Zukunftsmodell.**

Zehn Tipps für konstruktive Partizipation

Beteiligungsprozesse sind immer individuell. Es gibt keine Patentrezepte. Aber es gibt Faktoren, die den Erfolg des Projekts wesentlich wahrscheinlicher machen.

Partizipation...

- 1. muss stets ergebnisoffen erfolgen**
Eine Partizipationsgruppe muss mit Entscheidungskompetenz ausgestattet werden.

- 2. soll in transparent vereinbarten Stufen verlaufen**
Dazu gehören u.a. Klarheit zu Grundlagen, Aufbau und Ablauf des Verfahrens, Evaluation der erreichten Ergebnisse.



- 3. verlangt positive Rahmenbedingungen**
Zweckmäßige und atmosphärisch stimmige Räumlichkeiten, ein Team-Budget und gute Bewirtung sind ebenso wichtig wie die Präsenz verantwortlicher Funktionsträger*innen.



- 4. erfordert ein möglichst konstantes, repräsentatives Team**
Die aktiv Mitwirkenden sind zugleich Vertreter*innen von anderen Betroffenen, kommunalen Kreisen, Behörden, Projektpartnern u.a.m. Sie kanalisieren Wissen in die Gruppe und sind wichtige Multiplikatoren.



- 5. ist Zusammenarbeit mit der Bürgerschaft — immer auf Augenhöhe**
Alle lernen und profitieren voneinander, entwickeln das Ergebnis gemeinsam. Unterschiedlicher Wissensstand, sozialer oder funktionaler Status dürfen keine Hierarchien erzeugen.

- 6. braucht professionelle Moderation und methodische Hilfsmittel**
Von erfahrenen Moderator*innen eingesetzte Methoden befähigen auch Laien zu verantwortlichen Entscheidungen.

- 7. wird durch Expert*innen unterstützt**
Experten*innen (Architektur, Design, Technik, Recht, Finanzen etc.) leisten die professionelle Entwicklung und sichern die fachliche Qualität. Sie bringen ihre Kompetenz zudem zur Befähigung der Mitwirkenden ein.



- 8. benötigt gute Vorbilder — reale Beispiele oder konkrete Visionen**
Vorbilder helfen, eigene Vorstellungen zu klären. Besonders geeignet sind existierende Beispiele. Gibt es keine, werden von Spezialisten Impulsmodelle als „virtuelle Vorbilder“ entwickelt.



- 9. erzeugt Akzeptanz in der Bevölkerung durch Öffentlichkeitsarbeit**
Eine Partizipationsgruppe ist klein, nicht alle Bürger*innen können direkt mitwirken. Deshalb ist intensives Begleiten aller Phasen durch Öffentlichkeitsarbeit und Medien notwendig.



- 10. verpflichtet zu sozialer Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit**
Arbeit in Partizipationsprojekten fordert vorbildgebendes Engagement. Öffentliche Würdigung ist aufgrund der Verdienste geboten und fördert zudem die Bereitschaft, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.



Gemeinschaftskultur. In Ballungszentren!



Gemeinschaftsbildung gelingt in städtischen Ballungszentren traditionell weniger gut als auf dem Land, wo es üblich ist, sich anzusprechen, gegenseitig bekannt zu machen und soziale Brücken zu bilden. Das Bedürfnis nach gemeinsamem Machen ist offener und wird spontaner ausgelebt. In der Stadt haben Anonymität und zwischenmenschliche Distanz Tradition.

54% der Hamburger Haushalte sind Single-Haushalte.

Schwache Kommunikation.

Die kommunikativen Barrieren zwischen Menschen, von Quartier zu Quartier, Haus zu Haus, Wohnung zu Wohnung sind hoch. In Metropolen ist die soziokulturelle Basis für agiles Miteinander ausgedünnt.

Der gesellschaftliche Wandel wird soziale Spannungen in Ballungsräumen heftiger verschärfen als im ländlichen Raum. Die Stärkung der sozialen Verbindlichkeit und Gemeinschaftlichkeit durch bauliche und technische Mittel kann disruptive Entwicklungen nicht schnell genug ausgleichen.

Barrieren überwinden!

Zwischenmenschliches Engagement wird die soziokulturelle Qualität der Stadt fördern. Urbanität der Zukunft braucht Partizipation und soziale Moderation.

Menschen strömen in urbane Zentren. Neben tausend Vorzügen erwartet Viele: Vereinzelung und das erhöhte Risiko psychischer Erkrankung. Das muss sich ändern.

Stadtplanung und Architektur werden viel bewegen. Aber es braucht mehr: Die Bewohner*innen von Ballungsräumen müssen dafür gewonnen werden, gemeinschaftliche Lebenskultur zu entfalten. Dazu sind Impulsgeber und Mittler notwendig, die den Bewohner*innen Ansporn und Hilfen geben, um Anonymität im Quartier zu überwinden, Spielregeln des Zusammenlebens zu setzen, Ziele für das Miteinander zu entwerfen und sie gemeinsam zu verwirklichen. Agile Partizipation wird ein Thema urbaner Lebensqualität werden.

Ein großes Ziel. Aber: machbar!

Das Programm „Soziale Stadt“ der deutschen Städtebauförderung des Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat sowie der Länder verfügt über die Strukturen, die für die Stärkung gemeinschaftlicher Lebenskultur im städtischen Raum hilfreich sind. Voraussetzung ist, dass die Soziale Stadt die Förderung von aktivem Gemeinschaftsleben und Sozialkompetenz der Bürger*innen zu einer Kernaufgabe der Stadtentwicklung aufwertet.

Partizipation. Demokratie vor Ort (er)leben!

Demokratie ist zukunftsweisend. Gerade was ihre philosophischen und rechtlichen Grundlagen, staatliche Organisation, ihre Integrationsfähigkeit und ihre Fähigkeit angeht, sehr flexibel auf Wandel einzugehen.

Grundsätzliche Zweifel.

In Westdeutschland hat man sich daran gewöhnt, Demokratie-Beteiligung quasi mit der linken Hirnhälfte zu lösen. Nicht so im Osten des Landes. Dort verloren Bürgerinnen und Bürger ein Gesellschaftssystem und fanden sich unversehens in einem neuen wieder: ein historischer Umbruch, der kaum länger als eine Schwangerschaft währte. „Blühende Landschaften“ wurden versprochen. Und es wurde geliefert. Was erlebten die Menschen? Mitgestaltung? Eine Demokratie... die sie vereinahmt. Dass bürgerliche Würde auf Einbeziehung basiert, gerade bei großen Weichenstellungen, schien „diesem System“ nicht bedeutend. Andere Demokratien leiden ähnlich; wir haben unsere eigenen Ursachen.

Unsere Demokratie entseelt sich?

Demokratie, die von Bürger*innen als „weit weg von uns“ empfunden wird, fördert Politikverdrossenheit und Radikalisierung. „Erlebbarer Bürgernähe“ müsste das natürliche Resultat einer Demokratie sein. Aber: Das Demokratie-Erlebnis ist auf abstrakte Ereignisse konzentriert: Setze Dein Kreuz in dieses oder jenes Feld. Demokratie mit dem Herzen zu begreifen, wertzuschätzen, fällt schwer. Jede/r Bürger*in ist ein Körnchen in der Sanduhr der Politik... Demokratie, wie sie momentan gelebt wird, entseelt sich.



Konkret erfahrbar. Wann?

Wann erlebt man ihre Relevanz und sozial-schöpferische Kraft? Dass Demokratie jedes Individuum und seine Würde schützt und zugleich die Souveränität der Bürgerschaft hochhält, das (faire) Austragen von Konflikten fördert — und fortwährend für Friedfertigkeit kämpft und Frieden stiftet... dass Demokratie eine Lebenshaltung ist, die sich in überwältigender Zuversicht dem Gedeihen aller widmet, ist viel zu wenig wahrnehmbar.

Demokratie ist die weise Verbindung von Individualismus und Gemeinschaftlichkeit. Dazu muss Demokratie als Mitwirkung erfahrbar werden. Teilhabe an der Gesellschaftsgestaltung — gelebte Demokratie — beginnt vor Ort: dort, wo konkrete Partizipation an Gemeinschaftsangelegenheiten alltäglich, dauerhaft und sinnlich erfahrbar ist.

Wir haben viel vor uns!



Forum für Entwerfen e.V.

Initiative für soziokulturell orientierte Gestaltung und gestaltungsrelevante Wissenschaften

Ganzheitlich gestalten

Das Forum für Entwerfen, das einem Club versierter Aktivisten vergleichbar ist, ist eine Initiative für soziokulturell orientierte Gestaltung und besondere Gebrauchsqualität durch Design. Das Entwerfen von Zukunftsperspektiven bestimmt unser Engagement.



Einer unserer Kompetenz-Schwerpunkte ist Gestaltung zur Förderung des wertorientierten Zusammenlebens und die Stärkung gemeinschaftlicher Identität im Sinn Sozialer Nachhaltigkeit.



Das Forum für Entwerfen wurde 1994 in Ulm gegründet. Herbert W. Kapitzki war die treibende Kraft, die HfG Ulm ein wesentlicher Orientierungsgeber.

■■■■■■■■■
**Deutscher
Designtag**

Das Forum für Entwerfen ist Gründungsmitglied des Deutschen Designtags e.V. und im Deutschen Kulturrat engagiert.

Forum für Entwerfen e.V.

Geschäftsstelle

Memelstraße 7/1, 89231 Neu-Ulm

kontakt@forum-entwerfen.de

www.forum-entwerfen.de

Vorstand

Ralph Habich, Lioba Geggerle,
Alexander Grünenwald

Vereinsregister Nr. 1323
eingetragen am 17.5.1994